

Wenn die Zeit nicht reicht – Über das RedeZeitSchrumpfungsSyndrom (RZSS)

Walter Fett

Die vorgegebene Vortragszeit beträgt 20 Minuten. Der Vortragende weiß es. Der Diskussionsleiter erst recht. Er hofft auf Einhaltung der Zeit. Man ist ohnehin schon zu spät im Plan. Die Hörschaft wartet ungeduldig auf die längst ersehnte Kaffeepause, fragt sich ohnehin, ob sich der Vortrag überhaupt lohnt. Dennoch: Man ist ja fair und diszipliniert. Darauf setzt auch der Vortragende. Schließlich hat er viel zu sagen, sehr viel, zu viel. Ohnehin schon dumm, dass er der Letzte der Session ist und seine Vorredner zu viel Zeit veraast haben, viel zu viel, viel zu ungemahnt und geduldet. Warum also sollte nun gerade er von den Hunden gebissen werden?

Die 20 Minuten sind voll verplant – für einen Inhalt, der, verständlich vorgetragen, eigentlich 30 Minuten bräuchte. Aber man kann ja das Tempo forcieren – mit dem lobenden Hinweis: Dieses Publikum sei von besonders schneller Auffassungsgabe. Wenn da nicht noch 5 Minuten für die Diskussion bleiben müssten. Aber genügen nicht auch 2 Minuten? Vielleicht gibt es ja überhaupt keine Fragen. Wenn dann doch die Gesamtzeit überschritten würde, fiel die Schuld sichtlich auf die nicht enden wollenden Diskutanten.

18 Minuten wären einzuhalten. Schließlich hatte beim häuslichen Test der Redezeit diese doch bequem ausgereicht. Es sollte nur die Ankündigung durch den Diskussionsleiter nicht so endlos viel Zeit kosten. Wer bräuchte auch schließlich damit zu rechnen, dass die Dia-Projektion nicht glatt läuft? Und wann startet der dämliche Beamer denn endlich? Wie hätte man statt der dadurch notwendigen Entschuldigungen seinen Vortrag schon vorantreiben können! Zudem musste sowohl das Interesse des gewichtigen Kollegen da vorn in der ersten Reihe – als auch er selbst, der bereits sanft zu entschlafen drohte, durch eine eingehende emphatische Textwiederholung und nachdrückliche Detaillierung wieder geweckt werden. Auch das kostet unversehens kostbare Zeit.

So kommt es dann: Viel zu früh, kaum richtig in Fahrt gekommen, mahnt der Wecker des Diskussionsleiters die letzten 3 Minuten an (sollten es nicht noch 5 Minuten sein?): Statt zum Höhepunkt der Ergebnisaussagen zu kommen, kommt man aus dem Takt, muss um

Verständnis bitten und erklären, was man alles noch zu sagen gehabt hätte. Dabei bleibt natürlich noch mehr Zeit auf der Strecke. Außerdem – durfte man dem Publikum den grandiosen neuen Gedanken entgehen lassen, der einem gerade jetzt erst spontan zuflog? Und wie war doch nun gleich die so phantastische Schlussentzweiung mit der alles umwerfenden Aussage? Ehe man sich zu dieser endlich hingeschlangelt hat, ist bereits wieder eine kostbare Minute verronnen. Aber – würde man einen pedantisch pünktlich schließenden Redner nicht gar verdächtigen, er hätte sowieso nichts mehr zu sagen? Die Endphase ließ sich notfalls auch beschleunigen, bei Overhead-Folien, indem man den verbleibenden Stoß auf einmal auflegt – oder bei einer PowerPoint-Präsentation, indem man die Einzelbilder zu einem Film werden lässt – schon deren 24 pro Sekunde bewirken Wunder!

Geradezu peinlich wird es erst, wenn das Zeitempfinden von Redner und Hörer negativ korreliert ist, gegenüber dem RedeZeitSchrumpfungsSyndrom (RZSS) beim Redner sich also ein HörZeitDehnungsSyndrom (HZDS) beim Hörer entwickelt („Hört der Vortrag denn gar nicht auf?“). Geradezu ideal wäre es demgegenüber, wenn man das stets drohende unterschiedliche Zeitempfinden bei Redner und Hörer zu harmonisieren weiß: Dauer wie Tempo bleiben dann unempfunden, – glücklichenfalls sogar dem faszinierten Diskussionsleiter: Er versäumt all seine Mahnungen. – dennoch bleibt leider die Weisheit der alten Lateiner gültig: In der Kürze liegt die Würze (In kürzum würzum est)!

Wie auch immer: Das nächste Mal wüsste man jedenfalls bestimmt, wie man es – diesmal ganz – richtig macht: Man fängt den Vortrag schon auf ein Viertel seiner Strecke an: nach – und anstatt – der Einleitung und Begründung; die ergibt sich ja später ohnehin aus den dadurch noch rechtzeitig vortragbaren Resultaten. Und wer mit diesen dennoch nicht fertig zu werden droht, sollte zumindest ahnen lassen, was die Hörschaft versäumt. Die Hörer bedauern dann statt dem Versäumnis vergeudeter Freiminuten das Versäumnis weiterer wichtiger Resultate – schließlich wollten sie es ja nicht anders. So ist es halt: Die Zeit reicht nie, wie im übrigen Leben: Es ist später, als man denkt. Nicht einmal zum Lesen reicht die Zeit. Vielleicht sogar selbst für diese Glosse? Pardon! – Immerhin haben Sie ja wohl doch bis hierher gelesen? Na also. Danke!